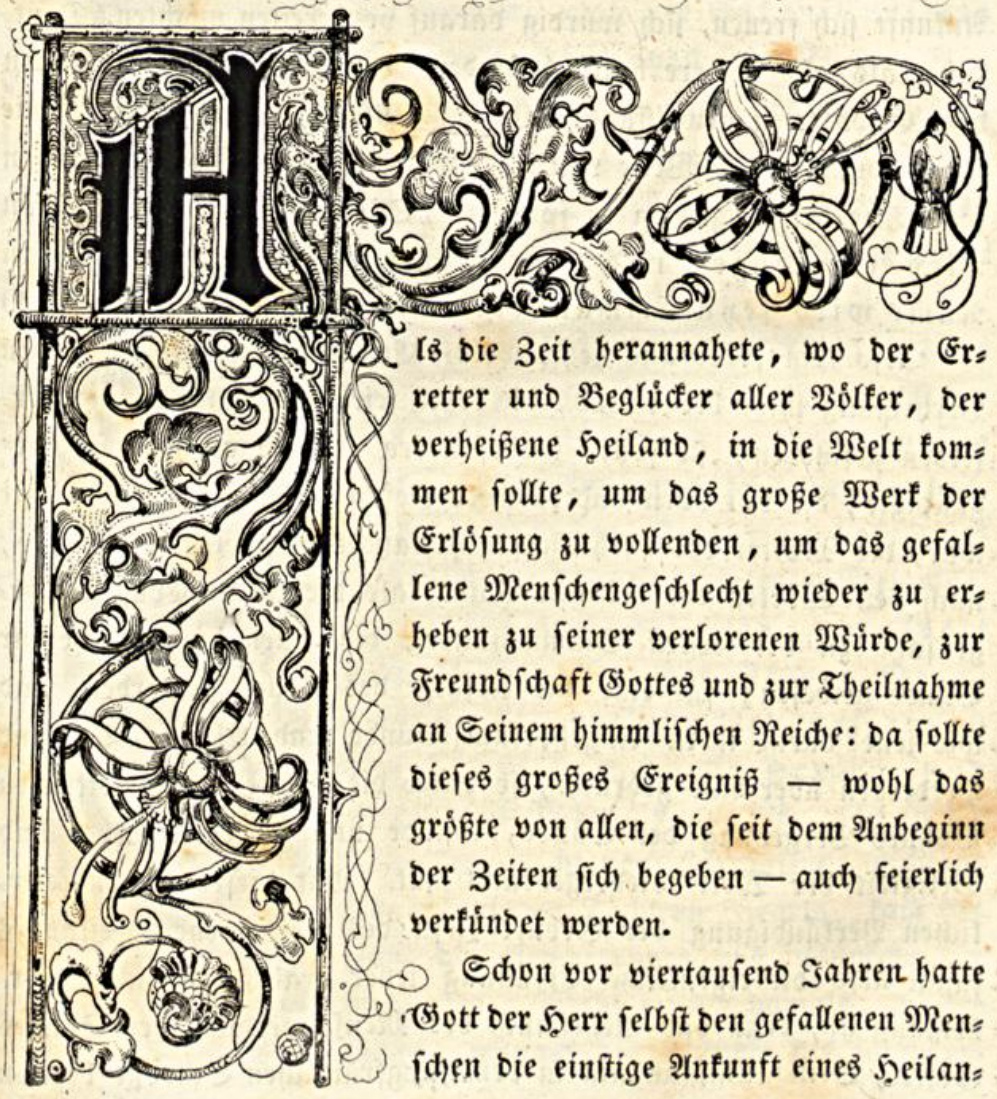
Das Fest der Verkündigung Mariä.



Als die Zeit herannahete, wo der Erretter und Beglücker aller Völker, der verheißene Heiland, in die Welt kommen sollte, um das große Werk der Erlösung zu vollenden, um das gefallene Menschengeschlecht wieder zu erheben zu seiner verlorenen Würde, zur Freundschaft Gottes und zur Theilnahme an Seinem himmlischen Reiche: da sollte dieses großes Ereigniß — wohl das größte von allen, die seit dem Anbeginn der Zeiten sich begeben — auch feierlich verkündet werden.

Schon vor viertausend Jahren hatte Gott der Herr selbst den gefallenen Menschen die einstige Ankunft eines Heilan-

des, der sie und ihre Nachkommen von der Sünde erlösen sollte, verheißen, da Er zu der Schlange, dem Verführer, sprach: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen: sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Verse nachstellen." (I. Mos. 3, 15.) Oftmals hatte Er im Laufe der Zeiten diese Verheißung wiederholt, oftmals durch Seine Gesandten, die Propheten, Sein Volk an diesen größten Beweis Seiner erbarmenden Liebe erinnert, damit sie im Glauben und im Vertrauen zu dem kommenden Erlöser befestiget würden, damit sie auf Seine Ankunft sich freuen, sich würdig darauf vorbereiten möchten. Deutlicher als alle andere hatte besonders der Prophet Isaias von dem Erwarteten geweissagt, hatte namentlich Seine Geburt, wie sie in wunderbarer Weise von einer jungfräulichen Mutter geschehen sollte, vorhergesagt, da er sprach: „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird seyn Emmanuel," d. h. Gott mit uns. (Is. 7. 14)

Also nun sollte auch jetzt, wo die Erfüllung jener segensreichen Verheißung nahe bevorstand, die letzte feierliche Ankündigung derselben geschehen, sie sollte insbesondere ergehen an jene Hochbegnadigte, die vor allen andern ihres Geschlechtes von Gott erwählt war, die Mutter des verheißenen Heilandes zu werden, die also, nach den Worten der heiligen Väter, als die zweite Eva, im Gegensatze zu der ersten Stammmutter, die Allen die Ursache zur Sünde gewesen, für Alle die Ursache des Heiles geworden, und wie jene durch ihren Ungehorsam Sünde und Elend, Tod und Verderben über Alle gebracht, so durch die Geburt ihres göttlichen Sohnes Vergebung der Sünde, Gnade und Frieden, Leben und Seligkeit der Welt wiedergebracht hat. Mit dieser letzten feierlichen Verkündigung der Geburt Jesu des verheißenen Heilandes fängt also die eigentliche Erfüllung jener uralten göttlichen Verheißung an, denn das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes, Seine Empfängniß in dem jungfräulichen Schooße begann

mit der Verkündigung des Engels, damals schon stieg das ewige Wort des himmlischen Vaters von dem Throne Seiner Herrlichkeit, um, als Mensch, sich zu erniedrigen, als Mensch sich allen Schicksalen der Menschen zu unterwerfen, ihnen in Allem, die Sünde ausgenommen, völlig gleich zu werden. Das Fest der Verkündigung Mariä kann sonach als der eigentliche Anfang des Erlösungswerkes Jesu Christi unseres göttlichen Heilandes angesehen werden, und daß es auch wirklich in unserer heiligen Kirche stets in diesem Sinne genommen worden ist, zeigen schon die verschiedenen Namen, unter denen es bei den alten Kirchenlehrern vorkommt, indem es, außer seinem gewöhnlichen Namen, auch die Ankunft unseres Herrn des Heilandes, die Empfängniß Christi, die Ankündigung Christi, die Ankündigung des Herrn, der Anfang der Erlösung, die Ankündigung Christi in der Jungfrau Maria u. s. w. genannt wird. Deshalb mag denn auch dieses schöne, bedeutungsvolle Fest den Anfang der in dieser Reihenfolge abzuhandelnden Feste bilden.

Derselbe himmlische Gesandte, der kurz vorher die Geburt des größten aller Propheten, des Täufers Johannes, der, als der Vorläufer des Erlösers, Ihm vorangehen sollte, um Ihm den Weg zu bereiten, dem Hohenpriester Zacharias verkündet hatte: der heil. Erzengel Gabriel, er wurde, wie das Evangelium des Festes (Luc. 1. 26 – 38.) erzählt, im sechsten Monate nach jenem Ereignisse, zur Ankündigung der Geburt des Heilandes selbst „von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Manne, genannt Joseph, aus dem Hause Davids, und der Name der Jungfrau war Maria.“ — Also nicht in die Hauptstadt des jüdischen Landes, nicht nach Jerusalem, nicht zu einer aus den reichen und vornehmen Töchtern Israels, kam der himmlische Gesandte, nicht die Erwartungen und Wünsche der Weltkinder sollten erfüllt werden. Wohl mochte damals, da die Weissagungen der Propheten, wonach die Ankunft des lange er-

warteten Messias nahe bevorstand, unter dem Volke nicht unbekannt seyn konnten, manche unter den angesehenen und vornehmen Frauen in Jerusalem den Wunsch, manche auch wohl die Hoffnung hegen, die Mutter Dessen zu werden, Der ihr Volk erretten und beglücken sollte; denn man stellte sich ja allgemein den verheißenen Messias als einen mächtigen weltlichen König vor, der mit großer Macht, mit großem Ansehen und Glanze auftreten, der das Volk Israels aus seiner Erniedrigung, worin es unter der Herrschaft der Römer seufzte, erretten, ihm die Herrschaft über alle seine Feinde wieder verleihen, es zum angesehensten und mächtigsten Volke erheben würde. Doch nicht also war es der Wille Gottes, nicht das war der Zweck der Menschwerdung Seines Sohnes. Er sollte wohl ein König seyn, aber kein irdischer, Er sollte ein Reich stiften, aber kein Reich von dieser Welt, sondern ein Reich der Wahrheit und Tugend, das Reich Gottes, das besteht in Ewigkeit. Dieses Reich aber, diese Herrschaft des verheißenen Königes, sie beruht nicht auf äußerm Glanze und auf irdischer Macht, im Gegentheil ist Demuth und äußere Erniedrigung, eine völlige Entäußerung aller weltlichen Hoheit die Grundlage, worauf das neue Reich des verheißenen Friedensfürsten begründet werden sollte; denn was vor der Welt groß ist, ist gering in den Augen Gottes, aber was

klein und verachtet ist vor der Welt, ist groß und angesehen vor Ihm dem Allmächtigen. Darum auch sollten alle, die zu dem verheißenen Könige in näherer Beziehung stehen, alle, die in Seinem Reiche eine angesehene Stelle einnehmen sollten, nicht reich und angesehen vor der Welt, sondern wie Er selbst, arm und niedrig, ohne äußeren Glanz und Ansehen seyn, und so also auch vor Allen jene, die als die Mutter des Erwarteten, an Seiner Größe und Hoheit, wie an Seiner Demuth und Niedrigkeit den ersten Antheil nehmen mußte. Daher denn kam der himmlische Bote in die kleine, unbeachtete, ja fast verachtete Stadt Nazareth, zu einer armen, unbekannten Jungfrau, die zwar aus dem königlichen Geschlechte David's herstammte (wie ja auch der Heiland, den alten Weissagungen gemäß, ein Nachkomme jenes großen Königes seyn sollte), die aber, da jene einst so mächtige Familie ihren ehemaligen Glanz verloren hatte und ganz veramt war, in gar keinem Ansehen unter ihrem Volke stand, ja die Verlobte eines gewöhnlichen Handwerkers, des Zimmermannes Joseph war.

Doch, so möchte hier vielleicht gefragt werden können, warum war denn Maria, die als Mutter Gottes ausgewählte Jungfrau, verlobt mit einem Manne, warum blieb nicht auch dieser äußere Schein einer ehelichen Verbindung von ihr, der Reinsten und Heiligsten fern, da sie ja schon als Kind gelobt hatte, ihr ganzes Leben lang Jungfrau zu bleiben? Sehr treffend beantwortet diese Frage der heil. Hieronymus, da er spricht: „Wenn es Jemand vielleicht zum Anstoß gereichen sollte, daß Maria verlobt und nicht vielmehr ohne Bräutigam (oder, wie die Schrift sagt, ohne Mann) gewesen sey, so möge er dafür einen dreifachen Grund vernehmen: Erstens, damit durch die Geschlechtsfolge des Joseph, der Maria verwandt war (zu demselben Stamme gehörte), auch die Abstammung der heil. Maria (von David) bewiesen würde (wie dieß wegen der alten Weissagungen von der Abstammung Christi durchaus nöthig war). Zweitens damit sie nicht nach dem Gesetze des Moses von dem Volke als Ehebrecherin gesteinigt

würde. Drittens, damit sie bei der Flucht nach Aegypten eine Stütze habe, mehr als Beschützer, denn als Gemahl. Denn (so ergänzt der heil. Kirchenlehrer den zweiten Hauptgrund) wer würde wohl damals der Jungfrau geglaubt haben, sie habe vom heil. Geiste empfangen, es sey der Engel Gabriel zu ihr gekommen und habe ihr den göttlichen Willen kund gethan? Würde sie nicht vielmehr, wie einst Susanna, einstimmig von allen als Ehebrecherin verurtheilt worden seyn?" Wenn es aber so, aus wichtigen Gründen, nothwendig war, daß die allerseligste Jungfrau dem Scheine nach im Ehestande lebte, so ist sie doch, ob auch scheinbar vermählt, doch stets während ihres ganzen Lebens die reinste und heiligste Jungfrau geblieben, ihre engelgleiche Keuschheit hat sie unverletzt bewahrt — wie hätte sie auch sonst würdig seyn können, Ihn, den Reinsten und Heiligsten, den je die Erde getragen hat, ihren Sohn zu nennen, wie könnte sie in Wahrheit als die erhabenste ihres Geschlechtes, als die reinste und heiligste aller Sterblichen geachtet werden, wenn so viele Jungfrauen, die das Gelübde der Keuschheit abgelegt haben und ihr ganzes Leben lang ihre jungfräuliche Reinigkeit unversehrt bewahren, sie in dieser Hinsicht an Vollkommenheit und Heiligkeit überträfen? Mit Recht glauben wir daher nach der Lehre unsrer heil. katholischen Kirche, im Gegensatze zu den von uns getrennten Brüdern, daß die Mutter des Herrn ihr ganzes Leben lang ihre jungfräuliche Reinigkeit bewahrt hat, wie dieß ihrer hohen Würde geziemte, wie es das ganze christliche Alterthum einstimmig glaubt, ja wie es deutlich aus den eigenen Worten der Hochgebenedeiten hervorgeht, da sie auf die Ankündigung von der Geburt ihres göttlichen Sohnes dem Engel erwiederte: „Wie wird dieß geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" Darum sagt auch mit Recht der heil. Augustinus zu dieser Stelle: „Sie hätte dieß gewiß nicht gesagt, wenn sie nicht gelobt hätte, eine Jungfrau zu bleiben."

Zu ihr also, der Jungfrau Maria, tritt der Engel hinein, und grüßt sie mit den ehrerbietigen Worten: „Sey gegrüßt, du

Gnadenvolle! Der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Weibern!" — Fürwahr, ein ehrenvoller Gruß, wie er wohl noch nie aus einem solchen Munde zu einer andern Sterblichen geredet worden war. Aber verdiente nicht auch Maria eine solche Auszeichnung? War sie nicht wirklich voll der Gnaden, war nicht Gott der Herr in ganz besonderm Grade mit ihr und bei ihr, war sie nicht in Wahrheit die Gesegnete ihres Geschlechtes? Gott hatte ihr größere Gnaden verliehen, als allen andern Geschöpfen zugleich, sie war erhoben zu einer Würde, wie sie nie einem andern Geschöpfe zu Theil geworden ist und zu Theil werden konnte, als Mutter des Sohnes Gottes war sie von dem ersten Augenblicke Seiner Empfängniß an auf das Innigste mit Ihm vereinigt, sie war so als die Mutter Gottes hocherhaben und ausgezeichnet vor allen ihres Geschlechtes. „Hätte wohl Gott, so ruft in Betrachtung dieser ihrer Vorzüge der heil. Bernard, jener große Verehrer der allerseligsten Jungfrau, aus, sie höher erheben können, und ist sie nicht dadurch, obwohl sie der Natur nach Mensch wie andere ist, über alle Menschen und Engel erhoben worden?"

Wie aber nimmt die allerseligste Jungfrau jenen so ehrenvollen Gruß des Engels auf? Voll jungfräulicher Sittsamkeit erschrickt sie darüber, sie weiß sich gar nicht zu fassen, die Worte sind ihr unbegreiflich, denn sie übersteigen alle ihre Erwartungen, selbst ihre entferntesten Gedanken. Sehr schön bemerkt über dieses Benehmen der Mutter Gottes der heil. Ambrosius: „Die Schüchternheit ist einer Jungfrau eigen, es ist ihr eigen, bei jedem Eintritte eines Mannes zu erschrecken, bei jeder Ansprache eines Mannes furchtsam zu seyn. Möchten doch alle Frauen sich bestreben, diese jungfräuliche Sittsamkeit nachzuahmen. Allein in ihrer Kammer, ungesehen von den Blicken der Männer, hat bloß der Engel Zutritt zu ihr, allein, ohne Gesellschafter, ohne Zeugen, damit sie nicht durch ungeziemende Anrede verführt werde, wird sie von dem Engel gegrüßt. Lerne also, o Jungfrau, ausgelassene Reden vermeiden: Maria erschrickt sogar vor dem Gruße des Engels!"

Der Engel aber beruhigt sie, indem er fortfährt: „Fürchte dich nicht Maria! denn du hast Gnade gefunden vor Gott. Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, und Seinen Namen sollst du **Jesus** nennen. Dieser wird groß seyn und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird Ihm den Thron Seines Vaters David geben, Er wird herrschen über das Haus Jakobs in alle Ewigkeit, und Seines Reiches wird kein Ende seyn... Und der heil. Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden...„Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich." — Also vollendet der Engel seine Botschaft an Maria, er fügt seinem ehrenvollen Gruße eine neue Auszeichnung hinzu, und überhäuft gleichsam durch jene große Ankündigung die hochgebenedeite Jungfrau mit der Fülle der göttlichen Gnaden. Und wie nimmt sie, die Hochgebenedeite, diese unnennbare Auszeichnung auf? Was antwortet sie auf jene ehrenvolle Ankündigung? Nichts als die bescheidenen Worte:

iehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte." O wie schön bewährte sich in dieser Antwort ihre tiefe Demuth! Obgleich von einem der erhabensten himmlischen Geister ehrerbietig begrüßt, obgleich von Gott mit der Fülle der Gnaden überhäuft, ist sie doch weit entfernt, sich auch nur im Geringsten deßwegen zu erheben oder sich ihrer hohen Vorzüge bewußt zu werden; obgleich zur Mutter Gottes gewählt, nennt sie sich doch selbst eine Magd des Herrn. O daß doch alle, wie in jeglicher Tugend, so ganz besonders in dieser ersten und nothwendigsten, in dieser Grundlage aller Tugenden: in der Demuth, der heil. Maria nachahmen möchten! Daß doch ein Jeder einsehen und beherzigen möchte, wie gerade die Demuth, die bescheidene Anerkennung des eigenen Unwerthes, die gehorsame Unterwürfigkeit unter den göttlichen Willen, die gänzliche Hingabe an Ihn, den Menschen groß macht in den Augen Gottes, wie nur dadurch alle seine Handlungen einen wahren Werth erhalten, wie ohne eine solche Gesinnung nichts, auch nicht das Größte und Schwerste wohlgefällig seyn kann in den Augen des Herrn! Wegen ihrer Demuth war ja Maria von Gott zu jener hohen Gnade erhoben, wegen ihrer Demuth war sie ausgezeichnet worden vor allen andern ihres Geschlechtes, war sie auserwählt worden als die Mutter Seines eingebornen Sohnes, da die stolzen und hochmüthigen unter den Töchtern Israels von Ihm verworfen wurden; und also hatte sich auch hier der Ausspruch des Apostels bewährt: „Den Hoffährtigen widersteht Gott, aber den Demüthigen giebt Er Seine Gnade." (Jacob. 4. 6.)

So war also die große Botschaft vollbracht, Maria hatte sich in Demuth dem göttlichen Willen unterworfen, der Engel, nachdem er den Zweck seiner Sendung erfüllt, entfernte sich wieder. Und in diesem Augenblicke, da auf das Wort des Engels sich die Jungfrau in den Willen Gottes ergab, da wurden die

Weissagungen der Propheten erfüllt, da wurden die sehnlichen Erwartungen der Altväter befriedigt: da nahm Er, das ewige Wort des Vaters, Fleisch an, um unter uns u wohnen. „Heute, so spricht der heil. Gregor über das Fest der Verkündigung Mariä, ist die Weissagung David's erfüllt worden: Das Feld und Alles, was darauf ist, soll fröhlich seyn; alsdann werden alle Bäume und alle Wälder vor dem Angesichte des Herrn frohlocken, weil Er kommt." — „Heute, sagt der heil. Chrysostomus an demselben Feste, ist Der, welcher vor aller Zeit war, in der Zeit empfangen worden, und obgleich Er von Natur unveränderlich ist, ist Er doch geworden, was Er nicht war, da Er Mensch wurde, ohne etwas von Dem zu verlieren, was Er, als Gott, ist." — „Heute, sagt der gelehrte Gerson, sind die Wünsche so vieler heil. Patriarchen erhört worden, welche sich nach der Ankunft des Messias sehnten. Dieß ist das Hauptfest der heiligsten Dreieinigkeit, denn an keinem andern Tage hat sie so große Wunder gewirkt. Wie viele Geheimnisse in einem einzigen! Und wie viele Wunder in diesem Geheimnisse! Jesus Christus ist Gottmensch, eine Jungfrau die Mutter Gottes, und wir, zu deren Heil alle diese Wunder geschehen, sind dadurch wahre Kinder Gottes geworden." — „Ja, meine Brüder, sagt der heil. Augustinus, durch diese Empfängniß ist Gott Mensch, und der Mensch Gott geworden." Zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, sind dadurch in einer und derselben Person vereinigt worden. Bei dieser persönlichen Vereinigung werden aber die beiden Naturen, die göttliche und die menschliche, nicht mit einander verwechselt. Das Wort ist Fleisch geworden, und durch diese wirkliche und wesentliche Vereinigung des Wortes mit der Menschheit hat das Fleisch gewordene Wort sich alle natürlichen Eigenschaften des Menschen angeeignet, und der Mensch ist aller Vorzüge Gottes theilhaftig geworden. Ein unaussprechliches Geheimniß, welches die ganze Unterwürfigkeit unseres Verstandes erfordert. „Wir wollen nicht vernünfteln, sagt der heil. Chrysostomus, in wessen Kraft, oder

auf welche Weise das ewige Wort die menschliche Natur zu einer so edeln Verbindung erhoben habe. Denn die Ordnung der Natur muß immer weichen, wenn der Allmächtige redet, wenn Gott befiehlt. Gott konnte Mensch werden, wollte es werden, ist es geworden, und alles dieß, um die Menschen zu erlösen."

Wenn aber diese unbegreifliche Demüthigung des ewigen Wortes, nach der Lehre der heil. Väter, mit Recht ein Gegenstand unsrer ehrerbietigsten Bewunderung ist: so bietet uns nicht weniger die Erhebung der Jungfrau Maria zu der Würde einer göttlichen Mutter eine Fülle der erhabensten, wunderbarsten Begebenheiten. Eine Jungfrau empfängt in der Zeit denselben Sohn, welchen der Vater vor aller Zeit von Ewigkeit her gezeugt hat; Maria wird im eigentlichen und natürlichen Sinne die Mutter Gottes, und dadurch erhält sie, wie der heil. Bernard sagt, ein Ansehen, eine Gewalt über Gott, und Gott ist ihr unterthan. Zwei große Wunder: ein Gott, welcher gegen Maria zu allen Pflichten verbunden ist, die ein Sohn gegen seine Mutter hat, und Maria gegen diesen Gottmenschen im Besitze aller Rechte, welche eine Mutter über ihren Sohn hat. Darum auch darf es uns nicht auffallen, wenn der heil. Augustinus sagt: „Unter allen Geschöpfen ist keins der allerseligsten Jungfrau gleich." — „Schweigen sollen alle Geschöpfe, sagt Petrus Damianus, und ehrerbietig erzittern, und kaum wagen, zu der unermeßlichen Höhe einer solchen Würde aufzublicken." — „Es ist keine Gefahr, sagt der große Gerson, daß ihr etwa zu viel sagt, wenn ihr von den Vorzügen Mariä redet. Menschliche Worte reichen nicht hin, jene zu loben, die Gott allein über sich hat."

Daher auch ist die allerseligste Jungfrau von jeher in der katholischen Kirche mit Recht so hoch geehrt und gepriesen worden; alle heil. Kirchenväter stimmen in ihrer Verehrung und in ihrem Lobe überein, ja sie wetteiferten gleichsam, die Königin des Himmels mit Wort und Schrift zu verherrlichen, sie über alle

geschaffenen Wesen zu erheben. Und nicht wundern darf uns die Uebereinstimmung der heil. Väter in der Verehrung Mariä, dieser edle Wetteifer, ihr Lob und ihre Verherrlichung zu fördern, besonders bei der Feier des Festes ihrer Verkündigung, welches gleich wie ein großes Bild alle Vorzüge der hochgebenedeiten Jungfrau vor unsre Seele führt. Denn ihre Würde als Mutter Gottes allein schließt alle Vorzüge, alle Lobsprüche in sich. „Nur das von der allerseligsten Jungfrau auszusagen, so spricht der heil. Anselmus, daß sie die Mutter Gottes ist, überschreitet jede Erhabenheit, die sich nach Gott sagen und denken läßt." Aus dieser ihrer Würde entspringt ihre unbefleckte Empfängniß, ihre engelreine jungfräuliche Keuschheit, die endlose Fülle ihrer Gnaden, die Erhabenheit und Vollkommenheit ihrer Tugenden. Hierauf gründen sich alle die schönen und ehrenvollen Benennungen, die ihr beigelegt werden: als eine Königin des Himmels, eine Mutter der Barmherzigkeit, eine Zuflucht der Sünder. „Da sie die Mutter Gottes wurde, sagte der heil. Laurentius Justiniani, ist sie die Leiter des Paradieses, die Pforte des Himmels, die Beschützerin der Welt, die wahre Vermittlerin zwischen Gott und den Menschen geworden." — „Es giebt Apostel, sagt der heil. Anselmus, es giebt Patriarchen, Propheten, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen; alle sind mächtige Fürbitter bei Gott, und ich setze vieles Vertrauen auf ihre Fürsprache. Aber was alle diese mit dir, o Maria, bei Gott vermögen, das Alles vermagst du bei Ihm ohne sie. Und warum, so fährt er fort, vermagst du dieß Alles? Weil du die Mutter unseres Heilandes, die Braut Gottes selbst, die Königin Himmels und der Erde und aller Geschöpfe bist. Redest du nicht zu meinem Besten, so wird sich Niemand im ganzen Himmel finden, der meine Sache bei dem höchsten Richter verträte. Aber nimmst du dich meiner an, so werden gleich Alle für mich bitten."

So waren stets die Gesinnungen der heil. Väter gegen die gnadenvolle Mutter des Herrn, so war stets die Sprache unsrer heil. katholischen Kirche, die als die geliebte Braut des Heilandes mit Recht die innigste und zarteste Verehrung gegen Seine hochheilige Mutter an den Tag gelegt hat. Dieß beweisen auch die vielen Festtage, die ihr zu Ehren von der katholischen Kirche eingesetzt sind, die vielen Gebete, womit sie von den Christgläubigen um ihre Fürbitte angerufen wird, die vielen Lobgesänge, die zu ihrer Verherrlichung von allen gläubigen Zungen erschallen. Kein Gebet aber kann wohl zu diesem Zwecke schöner und passender seyn, keines kann ihr der Hochgebenedeiten wohlgefälliger seyn und mehr zu ihrer Verehrung beitragen, als jener bedeutungsvolle Gruß, den der Engel des Herrn selbst zu ihr geredet, das Ave Maria, ein Gebet, welches daher unsre heil. Kirche mit Recht für würdig geachtet hat, mit dem schönsten aller Gebete, mit dem Gebete des Herrn: dem Vaterunser, unmittelbar verbunden und so täglich von ihren Kindern ausgesprochen zu werden, damit sie, wie sie Gott den Herrn verehren und anrufen, so auch zugleich die Verehrung und Anrufung Seiner hochgebenedeiten Mutter verbin-

den. Auch sind ja diese beiden Gebete, das Ave Maria wie das Vater unser, aus der heil. Schrift selbst entnommen, sie sind also nicht aus menschlichem Geiste und Gemüthe, sondern aus Eingebung des heil. Geistes selbst hervorgegangen. Und wie das Vater unser in wenigen Worten Alles enthält, worum wir immer Gott bitten können, wie es gleichsam den Inhalt aller nur denkbaren Gebete in sich vereinigt: so enthält das Ave Maria in wenigen Worten die ganze Fülle der hohen Gnaden, die der Mutter des Herrn zu Theil geworden sind, es spricht Alles aus, was nur immer zu ihrer Verehrung und zu ihrem Lobe gesagt werden kann. Darum auch war, gleich wie das Vater unser, so auch das Ave Maria von jeher das Lieblingsgebet der Heiligen, keines ist wohl öfter in unsrer heil. Kirche ausgesprochen worden. „Das Ave Maria, sagt der fromme Thomas von Kempen, ist der Schrecken der bösen Geister, und ist von jeher das Lieblingsgebet der Heiligen gewesen." Der heil. Athanasius behauptet deßhalb in seiner Lobrede auf die Mutter Gottes mit Recht, daß alle Chöre der himmlischen Geister den englischen Gruß unablässig wiederholen; und aus demselben Grunde nennt ihn der heil. Ephräm den englischen Lobgesang, und der heil. Johannes Damascenus sagt, man dürfe ihn nur beten, um mit dem süßesten Troste erfüllt zu werden.

Wer sollte daher dieses so erhabene, dieses so schöne und nützliche Gebet nicht gern verrichten, wer sollte wohl ermüden, durch dasselbe der gnadenvollen Mutter des Herrn jenes Lob zu spenden, das ihr ohne Unterlaß von den Engeln und Heiligen erwiesen wird! O darum ist das Rosenkranzgebet, worin ja eben jener erhabene Gruß an die Himmelskönigin so oft wiederholt wird, so ganz dem Geiste des Christenthums angemessen, so ganz übereinstimmend mit der heil. Schrift und mit dem Glauben unsrer heil. katholischen Kirche, und keiner, der von wahrhaft christlicher Gesinnung, von wahrer Verehrung Gottes, von wahrer Liebe und Hochachtung gegen Seine hochheilige Mutter erfüllt ist, wird dieses Gebet tadeln, oder verwerfen, oder sich desselben

schämen; aber auch eben so wenig wird er es gedankenlos, ohne Andacht, nur mit dem Munde hersagen. Auch dieß Letztere ist dem Geiste dieses Gebetes, dem Willen unsrer heil. Kirche zuwider, und wenn es, leider! wohl hier und da geschehen mag, so ist dieser Mißbrauch doch gewiß kein Grund, das schöne Gebet selbst zu tadeln oder gar zu verwerfen.

Unsre heil. katholische Kirche erinnert uns noch auf eine andere Weise täglich an die große Begebenheit, welche bei der Verkündigung Mariä sich ereignete: durch den sogenannten Engel des Herrn. Dreimal im Tage, am Morgen, Mittag und Abend, ertönt in jeder christkatholischen Kirche die Glocke, um die Gläubigen zu erinnern an die Menschwerdung des Herrn, wie sie schon bei der Verkündigung durch den Engel geschehen, um sie zu ermahnen, in stillem Gebete jener größten aller Gnaden sich dankbar zu erinnern, das fleischgewordene Wort anzubeten und Seine hochgebenedeite Mutter kindlich zu verehren. Auch dieser fromme Gebrauch findet nicht bei allen Christen Beifall, viele schämen sich wohl gar, an dieser Andachtsübung Theil zu nehmen. O Christen, lasset uns fern bleiben von dieser falschen Aufklärung, die den frommen Sinn immer mehr in dem Herzen auslöscht und so den Glauben selbst untergräbt, lasset uns vielmehr demüthig, in kindlicher Gesinnung mit unsrer heil. katholischen Kirche Antheil nehmen an den Gebeten und Lobliedern, die zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau ohne Unterlaß ertönen, lasset uns jede Gelegenheit benutzen, ihr unsrer hocherhabenen Mutter und Königin unsere Ehrfurcht zu beweisen; daher, so oft das Ave Maria gebetet wird, lasset uns freudig einstimmen in jenen Gruß, den selbst die Engel der Gnadenvollen darbringen, so oft von dem Kirchthurm das Glöcklein ertönt und uns an die Geheimnisse der Menschwerdung erinnert, lasset uns wenigstens in stillem Gebete, in frommer Betrachtung unser Herz zum Himmel erheben, Ihn den Mensch gewordenen Sohn Gottes anbeten, Seine hochgebenedeite Mutter verehren und preisen.

Ja allezeit wollen wir dich, o heil. Jungfrau Maria, ehrerbietig und freudig begrüßen, wie dich einst der Engel gegrüßt hat, wir wollen dich ehren und preisen als die Gnadenvollste aller geschaffenen Wesen, als die Mutter unsres Herrn, als die Königin des Himmels, als unsre gemeinsame Beschützerin und Fürsprecherin, als die Zuflucht der Sünder, als die Trösterin der Betrübten, als die Helferin der Christen. So sey denn du, o Mutter des Herrn, auch uns eine liebevolle Mutter, eine gnädige Mittlerin und Fürsprecherin bei deinem göttlichen Sohne in allen Nöthen und Anliegenheiten unsres Lebens, bitte stets für uns, o heil. Maria, du die Reinste und Heiligste, für uns unwürdige und sündige Menschen, bitte für uns jetzt und in der Stunde unsres Todes! Amen.